

ein Urlaubsgehalt eingereicht, belegt mit einem ärztlichen Zeugnis, das gewisse Belegungen feststellt. Dieses Urlaubsgehalt ist seitens des Ministers an das Ministerium geleistet worden. Der Grund zu dem Geleit soll ferner auch darin liegen, daß den eigentlichen Hörern der Vorlesung unterlag war und die Mehrzahl der Besucher offenbar aus Neugierden oder aus solchen, die Professor Schnitzer ihre Sympathie bezeugen wollten, bestand. Auch wird von anderer Seite gemeldet, daß Dr. Schnitzer sein Urlaubsgehalt freiwillig eingereicht hat. — Gegen den Ex-Minister Professor Bardeleben, den Ordinarius der neuteilamentlichen Theologie in München, der in seinem Kolleg den Professor Schnitzer lebhaft angegriffen hatte, kam es Donnerstag Abend zu großen Kundgebungen seitens der Studentenschaft. Lebhafteste Wut-Rufe erklangen in und vor dem Hörsaal des Professors. Durch eine Aufforderung des Ministers, von den Kundgebungen abzusehen, wurden die Studenten beruhigt. Auf der Straße setzten sie die Demonstrationen dann noch fort.

Italien. Die Deputierten kammer besprach am Freitag die Regierungsvorlage über die Vorlesungen in Venedig. Ein Vergebungsantrag der äußersten Linken wurde in namentlicher Abstimmung mit 27 gegen 44 Stimmen abgelehnt, nachdem der Minister des Innern, Tittoni, hervorgehoben hatte, daß die Kammer von der Regierung über alles Wissenswertes genügend unterrichtet und ihr auch nicht das mindeste von dem wahren Stand der Verhältnisse, worüber die Kammer keinen unzutreffenden Gerüchten Glauben schenken möge, vorenthalten worden sei.

Russland. Im Ministerium des Auswärtigen verabschiedete sich nach einer Meldung aus Petersburg am Freitag der in den Kubelband verlegte Ministergehilfe Gubastow, wobei der Minister des Innern einen an Gubastow gerichteten kaiserlichen Erlass verlas. In dem Erlass wird hervorgehoben, Gubastow habe als Ministergehilfe beim Kaiser seine Bemühungen auf die Festigung der bestehenden guten Beziehungen mit der römischen Kurie gerichtet und insbesondere sich angestrengt, die ihm übertragenen verantwortungsvollen Verhandlungen über den Abschluß des Fischer-Abkommens mit Japan zu Ende zu führen. Der Erlass trägt die eigne Unterschrift des Kaisers: „Ihr dankbarer Nikolaus.“

Marokko. Ein neuer erfolgloser Versuch des Gegenkönigs Mulay Hafid, zu einer Vereinbarung mit Frankreich zu gelangen, ist zu verzeichnen. Die „Agence Havas“ meldet: Aus dem französischen Lager bei der Kadah der Abd Said kommt die Meldung, daß sich dort bei dem General d'Amade der französische Schriftsteller Houel mit Vorschlägen von Mulay Hafid, bei dem Houel vier Monate zubrachte, eingefunden hat. Mulay Hafid will die den Schawias auferlegte Buße bezahlen, dagegen sollen die Franzosen sich zurückziehen und sich zwischen Hafid und Abdul Ahs neutral verhalten. D'Amade erklärte sich für nicht zuständig, da er nicht die Grenzen seiner auf militärischem Gebiete liegenden Aufgabe überschreiten dürfe. Houel verzichtete hierauf auf eine Rücksicht zu Hafid und schickte seine marokkanischen Begleiter allein zurück. Wie Houel mitteilt, blieben die Soldaten Hafids nur aus Fanatismus tren; die Marokkaner haben das Gescheh. am 2. Februar als eine militärische Niederlage für sich selbst an, bei der die Ihrigen buchstäblich niedergemetzelt worden seien.

Ueber die Zustände in Fed teilt ein gleich frühern Nachrichten dieser Art mit Vorbehalt aufzunehmendes Pariser Telegramm mit: Aus Fed wird vom 3. Februar gemeldet, daß El Nitoni in einer Versammlung von fünfzig Personen erklärte, El Merani, der dem Sultan Mulay Hafid Geld und Pferde verweigere und Nitonis Autorität nicht anerkenne, wolle die Herrschaft des Sultan Abdul Ahs wiederherstellen. Die Versammlung beschloß hierauf, nach Ablauf eines Ultimatums mit fünfzigstägiger Frist alle Häuser der Beamten des Wahagen zu zerstören, die Europäer bis zur Räumung von Ushaba als Geiseln festzuhalten und den Besitz der unter europäischen Schutz stehenden Marokkaner mit Beschlag zu belegen. Parteigänger El Nitonis machen eifrig für ihn Stimmung. Gegen Nitoni und seine Forderungen sprach im Palais des Wahagen El Merani zu den Stadtältesten; diese waren auch gegen Nitoni, der getauelte Briefe Mulay Hafids vorgezeigt habe. Als darauf Merani mit der Erklärung hervortrat, man müsse sich unverzüglich mit Abdul Ahs vereinigen, bezügte einige Stadtälteste ihre Unzufriedenheit, andre verzichteten sich abwartend. An El Nitoni ging die Antwort, daß das Geld und die Pferde zur Verteidigung von Fed in der Stadt bleiben müßten. Die Europäer und die unter ihrem Schutze stehenden Eingeborenen sollten in Freiheit bleiben. El Nitoni soll durch diese Antwort nicht zufriedengestellt sein.

Admiral Philibert telegraphiert, daß nach einem Bericht

in dem dieser Tage abgehaltenen Sitzung der Budgetkommission des Landtags stand diese Mittelfrist zur Erörterung, aber es konnte ihr leider keine Folge gegeben werden, da die Mittel fehlen. In derselben Sitzung entwickelte Professor Wessel, dem beinahe alle die Aufklärung der baulichen Neugestaltung der Museen und Insel übertragen worden, seine Pläne, welche bereits die Billigung des Kaisers gefunden und für deren Verwirklichung als erste Rate in den Etat eine halbe Million Mark eingestellt worden ist, während sich die Gesamtaufgaben auf 11 Millionen belaufen werden. Nach den Mitteilungen Wessels sind jene Pläne dem Reichstag demartig geplant, daß eine Verbindung zwischen dem Neuen Museum und dem Kaiser Friedrich-Museum hergestellt wird; an letzteres soll sich das Museum für Deutsche Kunst anschließen, an dieses dann im rechten Winkel das für die Musik, zu dem auch der Altar von Pergamon gehört; rechtswinklig dazu wird dann das vorderasiatische Museum errichtet werden, welches den Uebergang zur ägyptischen Sammlung bildet, die eine andre Einrichtung erhalten soll.

In musikalischer Hinsicht geschähe die letzte Woche Richard Wagner hinsichtlich der 25. Wiederkehr seines Todesjahres. In der Philharmonie veranstalteten die Wagner-Vereine Berlin und Berlin-Potsdam eine würdige musikalische Gedenkfeier mit einzelnen Teilen aus der „Götterdämmerung“ und dem „Parzifal“, wobei die erprobtesten Kräfte unserer Hofoper mitwirkten, und auch im Mozart-Saal wurde man dem großen Tolken gerecht. Professor Panzer, der vorzügliche, temperamentovolle Dirigent, hatte an die Spitze des Programms ein hier noch nicht gehörtes Jugendwerk Richard Wagners, die Ouvertüre zu „Christoph Columbus“, gestellt, eine interessante Erläuterung zum frühen Schaffen des Meisters, weiter nichts, also ohne tiefere musikalische Bedeutung, sehr effektiv, aber auch nicht minder pathetisch. Wie nämlich anders dann die Druckstücke aus der „Walküre“! In dem Konzert lernten wir eine junge ungarische Weigerin Stefi Gener kennen, kein Wunderkind, sondern trotz ihrer Jugend schon eine ausgezeigte Künstlerin, deren Namen bald besten Klang haben wird.

Aus unsem Theatertreiben ist nur von der Aufführung der Henry Bernsteinschen Komödie „Simson“ im Neuen Theater zu berichten. Der Verfasser des „Dich“ und „Waccarat“ erweist sich auch hier wieder als erprobter Bühnen-Routinier, der mit bewährten, aber sehr geschickt angewandten Mitteln arbeitet und die Spannung bis auf ihren Höhepunkt zu treiben versteht, dabei nicht vor den äußersten Mitteln zurückschreckend, das Verwegenste mit einer Reiztheit offen zum Ausdruck bringend, die unserm Publikum so unheimlich, als wie rasend Weisheit spendet. Ebenso dem Gast, Herrn Ferdinand Bonn, der für die Titelfigur besonders geschaffen erscheint und große Wirkung damit zu erzielen versteht.

des Konfals von Kagagan der Besse des Reid Oloit in Angemur mit 500 Reitern und 600 Infanteristen des Dullesklammes einzog, gleichwohl aber die Lage in Kagagan ruhig ist. — Aus Melilla wird nach Madrid gemeldet, daß unter den Eingeborenen der Umgebung lebhaft Erregung herrscht.

Bereinigten Staaten von Amerika. Wie die New Yorker „Tribune“ aus Washington meldet, geht das Staatsdepartement dem Senat in den nächsten Wochen sieben neue Schiedsgerichte vorzulegen zum Ersatz der Staatsverträge mit England, Deutschland, Frankreich, Portugal, Italien, der Schweiz und Spanien, die der Senat im Jahre 1905 nach der Vorabnahme von Ergänzungen ratifiziert hatte. Roosevelt hatte damals die Ausweitung der Ratifikationsurkunde abgelehnt wegen der vom Senat beschlossenen Abänderungen, die das Staatsdepartement ungünstig beurteilt hatte. Weiter wird aus Washington gemeldet: Dem Vernehmen nach verlegt der französisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag, daß die Bestimmung aller Gegenstände, die vor das Schiedsgericht kommen sollen, und die Art des Verfahrens vor dem Schiedsgericht dem Senat zur Genehmigung zu unterbreiten sind. Dies beweist, daß Präsident Roosevelt tatsächlich dem Senat nachgab, der schon im Jahre 1905 die Verträge mit Deutschland, England und andern Staaten durch Abkommen ergänzte, die dem schiedsgerichtlichen Gedanken zustimmen. Neue Staatsverträge mit Deutschland, England, Italien, Portugal, Spanien und der Schweiz, die ähnliche Bestimmungen enthalten sollen wie der französisch-amerikanische, werden dem Senat in den nächsten Wochen zugehen.

Berliner Lokalnachrichten.

— Vom Automobil des Prinzen Eitel Friedrich wurde Freitag nachmittag in der Nähe des Nies in Charlottenburg der Arbeiter Karl Schröder überfahren und nicht unerheblich verletzt. Schröder kam auf einem Zweirad aus der Hardenbergstraße und wollte in die Berliner Straße einbiegen, als der Prinz von Potsdam her in mäßiger Geschwindigkeit nach. Obgleich der Chauffeur sofort bremste, wurde der Radfahrer, der anscheinend nicht genügend Obacht gegeben hatte, von dem Kraftwagen beiseite geschleudert. Prinz Eitel Friedrich stieg sofort aus und sorgte dafür, daß der Adjutant den Verletzten zur Unfallstation brachte. Hier wurden mehrere Verletzungen an Arm und Kopf festgestellt. Auch scheint Schröder eine Gehirnerschütterung erlitten zu haben.

— Unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Wahmann begann am Freitag vor dem Schwurgericht des Landgerichts I die Verhandlung gegen den angeblichen ruffähigen Versicherungsagenten Mirski, der für einen Führer der russischen Terroristen gehalten wird. Er wurde Mitte November vorigen Jahres in Berlin verhaftet. Dabei fand man im Zimmer des Angeklagten einen schwarzen Koffer mit doppeltem Boden. In diesem Koffer befanden sich elektrische Sprengapparate. Der Vorsitzende bemerkte vor Eintritt in die Verhandlung, daß er trotz der scheinbaren Erkrankung des Verhafteten verurteilt werde, zu verhandeln. Es sind fünfzehn Zeugen, meist Kriminalbeamte, geladen. Die Verteidiger beantragen Vertagung der Verhandlung, weil sie nicht auf einige vom Staatsanwalt geladene Zeugen vorbereitet seien, und stellen verschiedene Verweisanträge. Der Staatsanwalt widersprach den Verweisanträgen der Verteidiger. Der Gerichtshof beschloß, in die Verhandlung einzutreten. Bei der Vernehmung des Angeklagten antwortete er durch die Dolmetscherin auf die Frage nach seinem Namen: Er wisse es nicht. Weiter gab er an, in Litzsch gelebt zu haben, 26 oder 27 Jahre alt zu sein und zuerst die armenische Schule besucht zu haben. Er hat sich später zum freiwilligen Militärdienst vorbereitet. Als Verurteilung gab er an: für lausliche Betrüger gehalten und Uebersetzungen angefertigt zu haben. Verdient habe er wenig, jedenfalls unter 1000 M. Es wurde ihm vorgehalten, daß es für ihn gut sei, wenn er alles sage. Er antwortete, er wisse es, aber er könne nicht. Auf die weitere Frage, warum er nicht könne, schwieg der Angeklagte. Nach Verlesung des Vernehmungsbefehls wurde der Angeklagte gefragt, ob das richtig sei, was die Anklage behauptet, ob die einzelnen Gegenstände bei ihm gefunden worden seien ufm. Darauf schwieg der Angeklagte oder sagte, er könne sich nicht erinnern. — Der Verteidiger beantragte, dem Angeklagten die Frage vorzulegen, ob er seine Führer der Verteidigung abgegebene Erklärung betr. des Koffers aufrecht halte. Er hat dann angegeben, er sei mit einem Koffer nach Wien gefahren und habe hier mit Wassil Petrow den Koffer getauscht. Der Angeklagte erklärte, früher habe er das gesagt, heute wisse er es nicht mehr. Als der bei ihm gefundene Koffer ihm vorgezeigt wurde, gab er an, daß dies der Koffer von Petrow sei, den er von Wien nach Berlin gebracht habe. Nach einer einstündigen Pause beantragte die Verteidigung aus neue Vertagung, weil der Angeklagte nicht vernehmungsfähig erscheine. Der Antrag wurde indes abgelehnt und die Vernehmung des Angeklagten beendigt. Dann stürzte der Sachverständige Medizinalrat Dr. Schumann aus, daß der Angeklagte krank schiene; ob dies zuträffe, wisse er nicht. Jedoch falls paßte das letzte Auftreten nicht zu dem bisherigen Verhalten des Angeklagten im Gefängnis. Es scheine ihm, daß eine Krankheit vorliege, ob das wirklich der Fall ist, könne er nicht entscheiden. Er habe Zweifel an der Vernehmungsfähigkeit des Angeklagten, ob diese bekräftigt, könne eine so kurze Beobachtung nicht ergeben. Der Gerichtshof beschloß die Vertagung und den Angeklagten im Untersuchungsgefängnis auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

— Zum Zusammenbruch der Friedberg'schen Bank wird gemeldet: Der Kriminalkommissar Müller hat ein offenes Telegramm an Stegmann Friedberg nach London geschickt, in dem er ihn auffordert, umgehend zurückzukommen. Es heißt in dem Telegramm am Schluß wörtlich: „Sie wissen, gegen welche Strafbestimmungen Sie sich vergangen haben. Einen Anhalt finden Sie, wenn Sie von der Verhaftung Ihres Syndikus lesen. Jetzt ist der Moment gekommen, wo nach Ihrem Verhalten später das Gericht mitbindende Urteile abzugeben wird oder nicht. Sie können jetzt wesentliche Dienste leisten und an Ort und Stelle zur Aufführung beitragen.“ Es ist in den letzten Berechnungen festgestellt, daß Friedberg und Jahn einer Erpreßverbande in die Hände gefallen sind und dieser Umstand zu dem Zusammenbruch beigetragen hat. Die frühere Geliebte des Jahn, die Kontoristin Isabella Scheybal, der Jahn ein Konfliktgeschäft in der Maagenstraße eingerichtete hatte, ist mit ihrer Mutter wegen Beihilfe zum Bankrott, Erpreßung und Kuppelerei am Freitag dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Beide — Mutter und Tochter — bestreiten eine Verbindung mit Friedberg und Jahn in den letzten Jahren, werden aber durch Briefe Jahn's, sowie durch ihr Auftreten in den feinsten Weinstuben Büßen gestraft. Die beiden Scheybal, Mutter und Tochter, befanden sich nach gewissermaßen im Besitz von Korbartikeln, die aber rechtzeitig beiseite gebracht wurden. So hatte ein Kupfermeister R. aus Steglitz von Isabella Brillantringe gekauft, die er aber wieder herausgeben mußte, da wegen der geleisteten oder nicht geleisteten Zahlung noch Unklarheit herrscht. Weitere Berechnungen finden noch statt. Willsticht leben auch noch Festnahmen aus den Verwandtenkreisen Jahn's hervor, weil der Verdacht vorliegt, daß Begünstigung und Beihilfe zur Flucht geleistet wurde. Sichern Nachrichten zufolge ist Friedberg in London ohne jegliche Geldmittel, er befindet sich nicht mehr im Korbhotel, wo er nach der Ankunft abgefliegen war, sondern sucht voller Verweiflung bald hier, bald dort Unterkommen. — Die Anzeigen von geschädigten Personen, die Freitag einlefen, sind zahlreicher als die früheren. Darunter befinden sich solche über Beträge von 100 000, 81 000, 55 000 M. bis herunter zu kleinen Summen. Den Leuten sollen Allen eines Kupferbegrabs in Holz an-

geschmiedet werden, das vor etwa acht Tagen seine Bestimmung eingestellt hat. Die Altien sind aber auch nicht aufzuboden.

— Im Hause Liniensstraße 6a wohnte im Erdgeschoß der 86jährige Kaufmannswitwe Flora Westhal mit ihrem 67 Jahre alten Sohn Gustav Adolf, der früher Handlungsgehilfe war, in einer Stube mit Küche. Die noch sehr rüstige Greisin bewohnte ihre Tochter in Nordorf häufig, blieb aber plötzlich aus. Am die Tochter Donnerstag die Wohnung öffnen ließ, lag die Mutter entseelt im Bett, der Sohn auf dem Fußboden. Auf dem Tisch stand eine Flasche mit einem Rest Sekt.

Vermischte Nachrichten.

— Einziger Tagebücher sind, wie die in Diebstahl erwerbende „West. Bl.“ gegenüber der jüngst erwähnten Meldung der „Mittl. N. Nachr.“ auf Grund einer Entbindung an maßgebendster Stelle erklärt, doch sehr bekannt worden. Einige Mitteil. und Beschreibungen verschiedener Inhab. die aber in keiner Beziehung zu dem königshaus stehen, sind allerdings an den Kaiser gelangt worden in der Annahme, daß diese Schriftstücke, die lediglich Aufzeichnungen persönlicher Natur, persönlicher Daten, Beschreibungen und dergleichen enthalten, inhaltlich in keiner Beziehung zum Kaiserhause stehen, den Kaiser interessieren könnten.

— Vom 18. bis 23. Juli findet in Frankfurt a. M. die XI. Deutsche Turnfest statt, zu dem über 40 000 Turner aus Deutschland, Österreich, den Vereinigten Staaten und andern Ländern erwartet werden. Ein Festbuch, das allen Teilnehmern überreicht wird, gibt Auskünfte über die Zahl, Besonderemittel, Ehrenwürdigkeiten etc.; ein beigefügter Stundenplan erleichtert die Orientierung. Vom 11. bis 17. Juli sind die Turnerschaft Frankfurt aus dem Festlager turndeckte Festlagerungen veranstaltet. Am 18. findet die Begründung der von außenwärts eingetroffenen Gäste und eine Fahr-Gedenkfeier in der Paulskirche, dem Sitzungssaal der Nationalversammlung von 1848, statt. Am 19. Juli (Sonntag) bewegt sich der Festzug durch die Straßen der Stadt. Mit einer Turnfahrt nach dem Festberg und der Begründung der Sieger in der Festhalle findet die Feier ihren Abschluß. An drei Abenden wird im Schauspielhaus das von W. Fenzgen gedichtete „Jahrhundert zur Aufführung gelangen.

— Durch einen Unfall hat der Amtsvorsteher August Wille in Kerein bei Landsberg a. M. seinen Tod gefunden. Als W. mit seinem Gespann von Landsberg nach Kerein zurückkehrte, scheute das Pferd und ging durch modrigen der Wagen umgeworfen wurde. W. blieb mehrere Stunden in hilfloser Lage im Schneesturm liegen. Er hatte bei dem Sturz Rippenbrüche und eine Gehirnerschütterung erlitten, die seinen Tod herbeiführte. W. war seit 1875 Amtsvorsteher von Kerein, lange Jahre gehörte er dem Kreisrat als Mitglied an, seit 10 Jahren war er Abgeordneter des Provinziallandtags.

— In Saint Vriens stürzte der Seemann Karoche von französischen 71. Infanterie-Regiment den Holzknecht Ludwig Kuffen durch einen Revolverstoß, weil dieser in demselben Zustande in die Wohnung des Ehepaars Karoche eingedrungen war. Er hatte seine Frau, die sich dorthin geflüchtet hatte, mit einem Revolver bedroht. Karoche wurde in Haft genommen.

— Ein ungeheuerliches Verbrechen wird aus Catania (Sizilien) gemeldet: Die Frau eines Geschäftsmanns in Trerastagni, welche sich einen Knaben als Familienmitglied wünschte, aber nur mit Mädchen beschenkt worden war, ließ sich von einem bedürftigen Familienangehörigen die 16jährige eines Arbeiters Barbagnallo, die tags zuvor eines anderen Knaben gezeugt war, bestialisch ermordet und den Körper rauben. Im Falle ihr eigenes Kind ein Mädchen gewesen wäre, hätte sie auch dieses ermordet, im andern Falle den Knaben. Die Frau und vier gedungene Mörder wurden verurteilt.

— Hungertypus ist infolge des ungenügenden Nahrungsmittels und der dadurch verursachten Unruhe in Budapest in den untern Schichten der Bevölkerung ausgebrochen.

Marktpreise von Berlin am 13. Februar 1908 nach Ermittlungen des Königl. Polizei-Brandbureau.

	höchste Preise	niedrigste Preise	Reste	äußere Preise
	A.	B.	C.	D.
Weiz., gute	21 30	21 24	Grben, gelbe, Hoch	50—
„mittel	21 18	21 12	Speisebohnen, weiß	50—
„geringe	21 06	21 00	„rot	50—
Wogg., gute	20 15	20 12	„Starofschu	2—
„mittel	20 09	20 06	Mindfleisch v. z. Neule	100—
„geringe	20 03	20 —	„Wandfleisch 1 No.	100—
Futtergerste			„Schweinefleisch	130—
„gute	17 60	18 60	„Kalbfleisch	210—
„mittel	16 70	15 90	„Hammelfleisch	210—
„geringe	15 80	15 10	„Butter	3—
Hafer, gute	16 80	17 80	Eier pro 60 Stück	5 40
„mittel	17 70	16 90	„Kartoffeln	2 40
„geringe	16 80	16 —	„Rander	3 50
Malz (mix.), g. Sorte	17 50	17 30	„Weißer pro 1 No.	2 60
Malz (mix.), g. Sorte	17 50	17 30	„Varese	3 40
Malz (rand.), g. Sorte	16 30	15 80	„Schleie	1 40
Stroh, Richtstroh			„Alei	1 40
Heu			„Stroh pro 60 Stück	20—

1) Ab Bahn. 2) Frei Wagen und ab Bahn.

Butter-Bericht

von Gust. Schulze & Sohn, Buttergroßhandlung, Berlin O. 14, den 12. Februar 1908, Vertrauensstraße 22. Von den englischen Märkten lauten die Berichte mit weiterer Preisermäßigungen sehr fest, deshalb sind die Preise für Butter in Dänemark, Schweden, Holland und Sibirien so in die Höhe gegangen, daß ein Bezug nach hier vollständig ausgeschlossen ist; wir sind deshalb nur auf unsere inländische Produktion angewiesen, welche für den Bedarf kaum ausreicht. Aus diesem Grunde hielt es nicht schwer, die Einlieferungen zu weiter erhöhten Preisen zu verlaufen. Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Verbrauchsgenossenschaftlichen Butter-Verein, sowie vom Fabrikanten- und Verarbeiterbündnis in den Jahren 1895-1907. Ma. 129-131 M., Ma. 123-130 M., abfallende 120 M. Tendenz: fest.

Kirchliche Nachrichten.

Baptisten-Gemeinde Spandau, Jagowstr. 17. Sonntag, den 16. Februar 1908: Vormittags 9 1/2 Uhr Prediger Kopp-Berlin. Nachmittags 11 Uhr Kindergottesdienst. Predigt 4 Uhr Prediger Kopp-Berlin. Im Anschluß Junglings- und Jungfrauenvereine. Abends 7 1/2 Uhr Bibelbesprechung. Mittwoch, den 19. Februar 1908: Abends 8 Uhr Bibelbesprechung. Freitag, den 21. Februar 1908: Abends 8 Uhr Gebetsversammlung. Johannena W. freundliche Einladung.